Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mr 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mr 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 170. Sonntag, den 23. Juli. 1876.

Albert. Sonnen-Aufg. 4 U. 4 M. Unterg. 8 U 7 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 9 U. 23 M. Abds.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

23. Juli.

1532. Erster Religionsfriede zu Nürnberg zwischen dem Kaiser Carl V. und den protestantischen Ständen.

1562. † Götz v. Berlichingen, der „Ritter mit der eisernen Hand.“

1593. Heinrich IV., König von Frankreich, tritt zum Katholicismus über. „Das schöne Frankreich ist wohl einer Messe werth.“

1870. Proclamation Napoleons an das französische Volk, den Krieg mit Preussen betreffend.

24. Juli.

1471. † Thomas a Kempis (von Kempen, eigentlich Thomas Hamerken (Hämmerlein), * 1380 zu Kempen, der gottselige Verfasser des für alle Christen gleich werthvollen Buches: „Von der Nachfolge Christi.“

1803. * Alexandre Dumas zu Villers Cotterets, der vielschreibende französische Romanschriftsteller.

1866. Der baierische Minister v. d. Pfordten bittet in Nikolsburg um Frieden.

1870. Scharmützel beim Dorf Gersweiler westlich von Saarbrücken. Die Franzosen ziehen sich zurück.

1870. Erstes französisches Kriegsschiff bei Helgoland.

Die Aussichten der deutsch-konservativen Partei.

H. Die preußische altkonservative Partei, die sich seit Jahren von dem öffentlichen politischen Leben fast gänzlich zurückgezogen hatte, ist also aus ihrer Passivität wieder hervorgetreten, wie der Wahlaufruf beweist, den die „Nordd. allgem. Ztg.“ und die „Kreuzztg.“ veröffentlicht haben. Diese Partei hält den Augenblick für gekommen, eine Rolle zu spielen, und womöglich wieder zur herrschenden werden zu können. Sie hält die Thatsache der industriellen Kalamität, des Auftretens verschiedener neuer Parteien, welche, mit dem Bestehenden unzufrieden, für eine „weise Umkehr“ eintreten, für Vorzeichen des Bankerottes der „liberalen Wirthschaft“, des sich im Volke vollziehenden Umschwungs der Gesinnung. Zudem wittert sie auch sich verbreitende Spaltungen innerhalb der liberalen Partei selber, welche den Triumph des Konservatismus beschleunigen werden. Sie selbst hat es freilich für nothwendig erachtet, in einer einigermaßen modernen Uniform zu erscheinen, da sie alle konservativen und noch einige spezifisch reichsfreundliche Fraktionen zu einer einheitlichen, festgeschlossenen Partei zusammenschweißen will, so hat sie sich zur Anerkennung der seit 1866 und 1870 eingetretenen politischen Veränderungen in Deutschland und zur, wenn auch bedingten, Gutheißung des Kulturkampfes entschließen müssen. Denn sowohl Frei- als auch Neukonservative, sowohl Agrarier, als auch Schutzzöllner, Zünftler und Wagnerianer (Konservativ-Sozialisten) machen das zur Vorbedingung ihres Zusammengehens mit irgend welcher anderen Partei, in der sehr richtigen Meinung, daß ein Zusammengehen mit reichsfeindlichen Richtungen ihrer Sache nur schaden würde. Die Ultramontanen und Partikularisten, die man doch auch ködern will, machen nun allerdings die gegentheiligen Ansprüche. Allein ihnen hält der Wahlaufruf wieder andere Brocken hin, die dazu angethan sind, das, was Jenen versprochen, bedeutend abzuschwächen. Jeder der nach totaler oder partieller Umkehr rufenden Parteien werden in dem Programm der deutsch-konservativen Partei, wie sie sich nennt, und das von Leuten verschiedener deutscher Staaten unterzeichnet ist, ein oder mehrere Köder vorgeworfen: „Den Neu- und Freikonservativen“ die Stärkung der gewonnenen Einheit auf dem Boden der Reichsverfassung im nationalen Sinne und die Unterstützung des Staates im Kampfe gegen die Kurie; „den Partikularisten“ die Erhaltung der berechtigten Selbstständigkeit und Eigenart der einzelnen Staaten, Provinzen und Stämme; „den Protestant-Orthodoxen und den gläubigen Katholiken“ die Wiedererstarkung der christlichen und kirchlichen Einrichtungen, die konfessionelle christliche Volksschule; „den Ultramontanen speziell“ das Zugeständniß, daß der Liberalismus den kirchenpolitischen Sterit zum Kampfe gegen das Christenthum ausbeute, daß der Staat zu weit vorgegangen und daß eine Revision der kirchenpolitischen Gesetze angezeigt sei; „den Agrariern“ und „Zünftlern“ die Ersetzung schrankenloser wirthschaftlicher Freiheit durch eine geordnete Freiheit im Verkehrsleben und die Beseitigung der Bevorzugung des Geldkapitals; „den Agrariern, Zünftlern und Industriellen“ die ausreichende Berücksichtigung der Landwirthschaft, der Industrie und des Handwerks, und die Bekämpfung der sozialistischen Irrlehren; „den Wagnermännern und den Arbeitern, die sich etwa noch einmal für die Theorien des Geheimen-Ex-Rathes begeistern sollten, Schutz der Erwerbsarbeit vor dem Ueberwuchern der Spekulation und des Aktienwesens, Verbesserung der Lage der Lohnarbeiter durch eine wirksame Fabrikgesetzgebung.

Außerdem will die deutsch-konservative Partei eine kräftige obrigkeitliche Gewalt, ein volles, gesetzlich verbürgtes Maß bürgerlicher Freiheit für Alle, wirksame Betheiligung des Volkes an der Gesetzgebung, Selbstverwaltung für Provinz, Kreis und Gemeinde, aber — und das ist der Pferdefuß — nicht gegründet auf das allgemeine Wahlrecht, sondern auf die natürlichen Gruppen und organischen Gliederungen des Volkes. Danach sollen die Vertretungen der kommunalen Verbände also standesweise ernannt werden, wobei den Großgrundbesitzern jedenfalls der Löwenantheil zuzufallen hat.

Der Wahlaufruf ist nicht ungeschickt abgefaßt. Aber wir glauben, daß er nur bei den Neukonservativen und Orthodoxen, die denn auch bereits mit unterzeichnet haben, ziehen wird, und allenfalls noch bei den Wagnerianern, die zunächst eine Vereinigung aller antiliberalen Elemente herbeizuführen suchen. Die Freikonservativen werden durchaus nichts wissen wollen von einer Revision der kirchenpolitischen Gesetze, sowenig wie die Ultramontanen revidiren wollen mit einer Partei, welche das Recht des Staates, sein Verhältniß zur Kirche selbstständig zu ordnen, im Prinzip anerkennt. Den Partikularisten wird die zu stärkende deutsche Einheit ewig ein Dorn im Auge bleiben; die Agrarier spekuliren auch auf die liberalen Grundbesitzer und Bauern; die Schutzzöllner und Zünftler wollen ebensowenig auf die Unterstützung ihrer liberalen Leidensgenossen verzichten, als daß sie einem so reaktionären Programme beistimmen könnten. Die freikonservative „Post“ und das Hauptorgan der Agrarier bekannten, daß ihre Partei den Deutsch-Konservativen nur in einigen Punkten zuzustimmen vermöchte, und die ultramontane „Germania“ antwortete bereits: „Wollt Ihr mit uns gehen, so stellt Euch ganz auf unsern Standpunkt, sonst wird's nichts mit der Liebe!“ Das war voraus zu sehen, wenn es auch nicht von den konservativen Herren vorausgesehen wurde, deren notorische Verblendung sie verhindert, die Menschen und Dinge so zu erkennen, wie sie sind.

Deutschland.

Berlin, den 21. Juli. Nach einem Telegramm des „W. T. B.“ aus Salzburg begann gestern Nachmittag um 3 Uhr die Auffahrt zur Hoftafel, zu welcher an das Gefolge des deutschen Kaisers sowie an den Statthalter Grafen Thun, den Grafen Lamberg, den Grafen Podstasky, Baron Wimpffen und den Fürsten Hohenlohe Einladungen ergangen waren. Kaiser Wilhelm saß zur Rechten des Kaisers Franz Josef; neben ersterem saß der Fürst Hohenlohe und neben letzterem der Botschafter Graf zu Stolberg. Nach dem Diner begab sich der Kaiser Wilhelm in sein Hotel zurück. Um 6 Uhr fuhren beide Kaiser unter Hochrufen der Bevölkerung nach Hellbrunn. — Heute ist Se. Majestät der Kaiser Wilhelm früh um 9 Uhr nach Gastein abgereist. Der Kaiser Franz Josef begleitete Se. Majestät nach dem Bahnhofe, wo sich die beiden Monarchen auf das Herzlichste von einander verabschiedeten. — Der Kaiser Franz Josef ist nach Wels gefahren.

— Der deutsche Gesandte in Washington, v. Schlözer, hat am 8. d. M. einen längeren Urlaub in die Heimath angetreten, während dessen er durch den Legations-Sekretär Freiherrn von Thielmann als interimistischen Geschäftsträger vertreten wird.

— Der bekannte Reichstags- und Landtags-Abgeordneter v. Denzin ist, wie die „N. Pr. Ztg.“ meldet, gestern zu Lauenburg in Pommern nach längerem Leiden verschieden.

— Gestern, Mittwoch den 18., Abends fand in den von der fashinonablen Welt stark frequentirten Billard-Salons der Passage, in welchen 14 Billards aufgestellt sind, ein Wettstreit im

Die Herrin von Kirby

Roman
von
Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Aus dem seltsamen Ausdruck seines Gesichts hätte man schließen können, daß er ebenfalls ein Liebhaber der Lady Helene sei und daß er seinen Nebenbuhler hasse, wie seinen schlimmsten Feind.

Lady Helene antwortete nicht auf Lord Berry's Frage, aber sie ließ ihre Hand in der seinigen, was diesen mit neuer Hoffnung erfüllte.

„Sprechen Sie, Helene,“ drängte er. „Soll ich Ihnen nochmals sagen, wie sehr ich Sie liebe? Sie treiben doch keinen Scherz mit mir?“

„Nein, ich treibe keinen Scherz mit Ihnen, Lord Berry,“ antwortete das Mädchen leise. „Es war nicht meine Absicht, Ihnen jemals das Geheimniß meines Herzens zu verrathen; aber ich kann jetzt nicht anders, ich muß Ihnen gestehen, daß ich Sie liebe!“

„Sie lieben mich?“

„Ja,“ flüsterte sie mit schmerzlich bebender Stimme.

„O, welch ein Glück!“ rief Lord Berry in überschwänglicher Freude, „Helene, ist es kein Traum, ist es Wahrheit, daß Du mich liebst?“

„Ja, es ist Wahrheit,“ erwiderte das Mädchen; „ich liebe Dich, Robert, habe Dich geliebt, so lange ich Dich kenne. Nimm diese Gewißheit mit Dir nach Indien —“

„Nach Indien!“ fuhr ihr Lord Berry in's Wort, sie in einem Anfluge unbezähmbarer Leidenschaft an sein Herz drückend und sie inbrünstig küssend. „Ich gehe nun und nimmer nach Indien. Die Versicherung Deiner Liebe ändert meinen Entschluß, der nur eine Schöpfung meiner Verzweiflung war. Ich bleibe hier bei Dir, meine liebe Helene, meine geliebte Braut.“

Lady Helene sträubte sich sanft und befreite sich aus seiner Umarmung und sah ihn dann mit verstörten und ängstlichen Augen an.

„Laß das, Robert,“ sprach sie, abwehrend die Hand gegen ihn ausstreckend. „Sprich nicht so zu mir, denn ich kann Dir niemals näher treten, niemals die Deine werden — nie!“

„Was bedeuten diese Worte, Helene?“ sprach Lord Berry verwundert. „Ich verstehe Dich nicht.“

„Du willst mich nicht verstehen, Robert,“ sprach Helene traurig. „Ich werde nie heirathen. Es ist ein Wall zwischen uns. —“

„Ein Wall! Das heißt doch nicht, daß Du nicht mehr frei, daß Du mit einem Andern verlobt bist?“

„Nein, ich bin frei.“

„Was für ein Hinderniß sollte denn zwischen uns stehen?“

„Das kann ich Dir nicht sagen,“ entgegnete Lady Helene, und ihre Stimme zitterte vor Schmerz. „Ich kann nur sagen, daß ein Geheimniß, ein geheimer Punkt in meiner Vergangenheit liegt — ein Geheimniß, welches ich Niemandem — selbst Dir nicht — verrathen darf. Und dieses Geheimniß, dessen Fluch ich schon Jahre lang empfunden, ist die unübersteigbare Barriere zwischen Dir und mir, Robert Berry. Ich kann nicht Deine Frau werden mit diesem drückenden Geheimniß auf dem Herzen.“

„Dieses Geheimniß betrifft Dich selbst, Helene?“

„Ja.“

Lord Berry entließ ihre Hand, erhob sich und schritt nachdenkend vor ihr auf und ab. Er war ein stolzer Mann, Aufrichtigkeit und Ehre schienen ihm die höchsten Tugenden; aber noch stärker, als sein Stolz, war seine Liebe. Lady Helene beobachtete ihn scharf, sie sah den Kampf, der in seinem Innern tobte, an seinen raschen Bewegungen, an den Falten auf seiner Stirn und an dem Zucken seines Mundes, und es befremdete sie daher nicht, als er plötzlich zu ihr trat, zärtlich ihr Gesicht mit beiden Händen erfaßte und mit forschenden, sehnsüchtigen Blicken ihr in die Augen schaute.

Es waren treue, offenherzige Augen, in denen ihre reine Seele, frei von dem Bewußtsein auch nur der geringsten Schuld, sich wiederspiegelte, und er fühlte, daß er seine Seele zum Pfande für ihre Reinheit und Tugend einsetzen konnte.

„Helene,“ sagte er endlich, und seine Stimme klang so weich, so bewegt, daß sie Thränen in des Mädchens Augen lockte. „Dein Geheimniß mag Dein Eigenthum bleiben. Ich will niemals fragen, was es ist; aber ich bin überzeugt, daß es Dir schwere Sorgen und Kummer bereitet hat. Ist es nicht so?“

„Ja. Es ist gleich dem Schwerte des Damocles. Wenn der Morgen graut, weiß ich nicht, welches Unglück vor dem Abend über mich hereinbrechen wird. Mein Leben ist voller Schrecken.“

„Du bist nicht fähig, sie für die Dauer allein zu tragen. Vielleicht würden diese Schrecknisse zu einem Nichts sich gestalten, wenn Du einem treuen Herzen Dich offenbartest. —“

Lady Helene schüttelte langsam ihr Haupt.

„Es kann nicht sein!“ sagte sie. „Ich muß meinen Kummer allein tragen.“

Lord Berry schlang seinen Arm um ihre Taille und zog sie sanft an sich, indem er sagte:

„Helene, ich will Dich nicht wieder bitten, mich zum Vertrauten Deines Geheimnisses zu machen, aber ich bitte Dich, mir das Recht zu geben, Dich zu beschützen und die bösen Geister von Dir zu bannen. Du liebst mich, und ich liebe Dich, was also kann uns an der Heirath hindern?“

„Du würdest mich also heirathen, obwohl Du weißt, daß ein Geheimniß auf mir lastet, welches ich Dir nicht mittheilen kann, welches mein Dasein verkümmert und welches, an's Licht gebracht, mich mit Scham und Schmach bedecken muß?“

Lord Berry sah sie wieder verwundert an; dann sagte er ernst:

„Vereinige nicht Scham und Schmach mit dem Namen Helene Cheverton. Dieses Geheimniß, welches uns, wie ich vermuthe, Jahre lang fern gehalten hat, soll uns nicht mehr trennen. Ich nehme Dein Schicksal in meine Hand, Helene; ich kann Dich vor der Welt beschirmen, und ich will es. Wir müssen getraut werden und zwar sogleich.“

„Unmöglich,“ murmelte Helene erröthend. „Es ist nichts, was unserer Heirath im Wege stände, Robert — kein legales Hinderniß; aber ich könnte nicht an Deiner Seite vor den Altar treten, während die Blicke einer Menge Neugieriger auf uns haften. Nein, ich kann es nicht! und noch leiser fügte sie hinzu: „Ich darf nicht!“

„Wir können im Stillen uns trauen lassen, Helene,“ sagte Lord Berry. „An der schottischen Küste ist eine kleine alte Kirche; Du bist früher oft dort gewesen und kennst den alten Pfarrer sehr gut.“

„Nein, nein,“ erwiderte Lady Helene hastig und schaudernd, als ob ein vor ihr auftauchendes Schreckgespenst sie erbeben machte. „Es kann nicht sein, Robert. Ich achte Deine edle Selbstverleugnung, aber ich kann das Opfer, welches Du mir bringen willst, nicht annehmen; denn es könnte die Zeit kommen, wo Du mir Vorwürfe machen möchtest, daß ich so schwach war, Deinem Drängen nachzugeben. Käme Qual und Sorge über mich, würdest Du sie zu theilen haben, und so würde ich Dir eine Last werden. Je mehr ich über die Sache nachdenke, um so klarer erscheint mir die Unmöglichkeit unserer Heirath.“

„Dann darf Dir keine Zeit gelassen werden, darüber nachzudenken,“ versetzte Lord Berry lächelnd, aber bestimmt. „Ich habe lange Zeit um Dich geworben, Helene, und nun, da ich weiß, daß Du mich liebst, da ich Dein Herz gewonnen habe, bin ich nicht gesonnen, Dich solcher übertriebenen Gewissenhaftigkeit wegen aufzugeben. Du sollst nnd mußt meine Frau werden, und zwar sogleich. Ich vertraue Deiner Rechtschaffenheit; ich weiß, daß Dein Geheimniß, so schrecklich es Dir auch sein mag, kein Unrecht Deinerseits enthält. Ich wünsche nun aber auch, daß Du mir ebenso vertraust und mir Dein Vertrauen beweisest.“

„Aber wie?“

„Dadurch, daß Du Dich mit mir trauen

Carrambolagespiel zwischen dem aus Wien auf seiner Durchreise nach Holland sich hier einige Tage aufhaltenden Professor Herrn Wrnak und dem Inhaber der Salons Herrn W. Harms, dem besten Billardspieler Deutschlands statt. Die Partie zählte 500 Points, die Höhe der Wette, welche zwischen beiden genannten Herrn festgesetzt wurde, war 150 Mark. Gespielt wurde auf dem in ein einem Saale allein stehenden sogenannten Siegesbillard, einem Meisterwerke in seiner Art. Die Partie begann Abends gegen 9 und währte bis Mitternacht. Außer der Wette der beiden Splielenden wurden noch welche unter den zahlreichen Zuschauern abgeschlossen, so daß sich zwei Parteien bildeten, die einerseits ihr Vertrauen auf Herrn Wrnak, andererseits auf Herrn Harms setzten. Erstaunlich war es, mit welcher Sicherheit und Eleganz die verschiedenartigsten schweren Stöße auf beiden Seiten ausgeführt wurden. Der Durchschnitt der hintereinander gemachten Stöße betrug **35** Points. Beide Spieler behaupteten sich gleißmäßig in ihrer Kunst bis dahin, wo die Partie die Höhe von 400 Points erreicht hatte, sodann aber ließ Herr Harms nach und Herr Professor Wrnak ging als Sieger aus dem Wettkampfe hervor. Letzerer entrirt nur noch am Freitag, den 21. Juli zu oben angegebener Zeit derartige Partien und nehmen wir deshalb Veranlassung, das Publikum auf dieses interessante Spiel aufmerksam zu machen.

— Nach einem Bescheide des kaiserlichen General-Postamts vom 10. d. M. sind schriftliche Bemerkungen auf Korrekturbogen, wie „**Imprimatur**“, „Druckfertig,“ „Noch eine Revision“, „Noch einige Abzüge“ und Aehnliches als solche Zusätze anzusehen, welche, indem sie die Korrektur, die Ausstattung und den Druck betreffen nach § 14 unter VII. 7 der Postordnung vom 18. Dezember 1874 der Beförderung der Korrekturbogen gegen die ermäßigte Taxe für Drucksachen nicht entgegen stehen.

— Zu dem von der Regierung in der „Prov. Corr.“ abgegebenen quasi- Wahlprogramm meint die Volkszeitung: Der kurze Sinn der langen Ausführung geht dahin, daß man seitens der maßgebenden Kreise weder über die „grundsätzlichen Widersacher der Regierungspolitik, wie sie sich in der Fortschrittspartei finden,“ die Sonne der Gnade leuchten lassen wird, noch daß man auf die Gemeinschaft mit einer konservativen Partei rechne, die sich unter die Führung von Männern begeben würde, die bisher die Personen und die Politik der höchsten Staatsmänner herausfordend und verletzend angegriffen haben.“ Ueberhaupt würde es nach Ansicht der „Prov. Korr.“ eine schwere Verkennung der politischen Lage bedeuten, wenn irgend welche Partei erwartete, daß die Regierung in einem aufgestellten Parteiprogramm niedergelegte Grundsäze sich aneignen sollte.“ — Natürlich hieße das ja indirekt die parlamentarische Regierungsform anerkennen. Die Parteien hätten sich vielmehr einfach zu überlegen, wie weit sie sich dem Programm der Regierung, das sich in ihren Thaten genügend ausgesprochen finde, anschließen wollen. Im Uebrigen erwartet der Artikel der Prov. Corr. die Wähler würden Alles zur Verwirklichung des ihren und ihren Auftraggebern vorschwebenden Ideals einer rein ministeriellen Partei aufbieten. Wir wollen sie in diesen süßen Phantasien nicht weiter stören.

Köln, 20. Juli. Auf die Aufforderung des Herrn Oberpräsidenten an das Domkapitel zur Wahl eines Erzbisthumsverwesers zu schreiten, versammelten sich gestern Abend die hiesigen 8 Domherrn (4 Stellen sind vacant) um in Berathung zu treten. Der Beschluß fiel, wie zu erwarten stand, verneinend aus und wird die in diesem Sinne gehaltene Antwort dem Oberpräsidenten umgehend zugehen. In Folge dessen wird der Polizei-Präsident ehestens das Vermögen des erzbischöflichen Stuhles mit Beschlag belegen. Bis jetzt ist dieses troz der Zeitungsnachrichten noch nicht geschehen. (V. Z.)

Ausland

Oesterreich. Wien, 19. Juli. Die „N. Fr. Pr.“ beklagt sich über Insinuationen der russischen Presse wegen Verletzung des Völkerrechts österreichischer Seits. So habe das „Ruski Mir“ auf Informationen hin erzählt, die ihm sein ehemaliger Redakteur, General Tschernajeff, hat angedeihen lassen, daß in dem Gefechte bei Bjelina auf türkischer Seite Kommandorufe in deutscher und magyarischer Sprache erschollen seien, daß einer der Gefangenen sich als Ungar bekannt und hinzugesetzt habe, es seien aus Oestreich 700 Mann geschickt worden, von denen Jeder ein Handgeld von fünf Dukaten erhalten habe, endlich, daß Oestreich an der Grenze Truppen sammle, die nach Bosnien bestimmt seien, um dort in türkischer Uniform (!) gegen die Serben zu kämpfen. Die russischen Soldaten wären schon einmal in Ungarn gewesen, droht „Ruski Mir“ in seinem Zorn über den Verrath Oestreichs, sie würden den Weg auch jetzt dahin finden. Selbst die „St. Petersburger Zeitung“ schenkt den Tartaren-Nachrichten der Herren Alimpits und Tschernajeff Glauben und erwartet von Oestreich Erklärungen! Solche unsinnige Vorwürfe, welche an Unverschämtheit selbst die Produkte des belgrader Preßbureaus überflügeln, sind der nächste Dank, den Oestreich für die bereitwillig verfügte Sperrung des Hafens von Klek erntet.

— Nach einer Meldung der „Politischen Korrespondenz“ aus der Herzegowina ist in Folge der Zusammenziehung starker türkischer Streitkräfte oberhalb von Mostar und des Widerstandes, welchen die Montenegriner bei den Blockhäusern vor Nevesinje und Metochia finden, die Gefahr eines Angriffs der Montenegriner auf Mostar vorläufig beseitigt. Die Garnison von Trebinje ist durch zwei Bataillone verstärkt und alles für einen feindlichen Angriff vorbereitet worden.

Frankreich. Paris, 20. Juli. Die Debatte im Senat über das Unterrichtsgesetz rückt bei der großen Zahl von Rednern für und wider dasselbe nur langsam vor und ist troz aller Mühen beiderseits dem Entscheid wohl kaum näher geführt. Die Republikaner verhoffen dauernd auf eine siegreiche Annahme. Auch die Senatoren Loboulaye und Herzog von Broglie haben bereits gegen die Vorlage gesprochen. Am 21. sollte die Versammlung fortgesetzt werden.

— Der „Nat. Ztg.“ meldete man von Paris am 20.: Vor der neunten Kammer des Zuchtpolizeigerichts gelangt morgen ein Prozeß zur Verhandlung, welchen der Direktor der Jesuitenschule, Dulac, gegen sechs Pariser Journale wegen Verläumdung angestrengt hat. Die Chefredakteure der angeschuldigten Blätter versammeln sich heute mit ihren Anwälten und zahlreichen Deputirten zur Vereinbarung ihrer Vertheidigung. — Der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, ist heute über Straßburg nach Schillingsfürst abgereist, von wo er sich zu seiner Familie nach Aussee begeben wird. Die Rückkehr des Botschafters nach Paris wird gegen Ende August erfolgen. Der Botschaftsrath, Graf von Wesdehlen, ist heute Morgen behufs Uebernahme der Geschäftsführung aus der Schweiz hier eingetroffen.

— In Paris wollte man von Konstantinopel zuverlässig erfahren haben, die Staatskassen seien daselbst so leer, daß das Seearsenal Wechsel von 30 Pfund protestiren lassen mußte.

Schweiz Von den verschiedensten Seiten wird die Nachricht bestätigt, daß die auf Urlaub in der Schweiz weilenden russischen Offiziere Ordre zur Rückkehr in ihre Heimath erhalten haben. Vom Vierwaldstätter-See kommt die Mittheilung, daß russische Offiziere, die gesonnen waren, in den Hotels und Pensionen einen längeren Aufenthalt zu nehmen, plötzlich abgereist seien.

Großbritannien. In England hat die Brieftaube ein äußerst eigenthümliche Anwendung im Dienst der Tagespresse. Die allgemeine Jagd nach neuesten Nachrichten führte die Zeitungsreporter auf den glücklichen Gedanken, die Brieftauben zur Uebersendung ihrer Korrespondenzen an die Zeitungsredaktionen zu benutzen. Bei jeder Redaktion wird ein Taubenschlag unterhalten, der mit gutdressirten Posttauben besetzt ist, welche von da allen ständig stationirten Reportern gesandt werden und wenn nöthig, täglich Korrespondenzen bringen. Sehr interessant ist es zu sehen, wie in Gerichtssälen, bei öffentlichen Meetings u s. w. Blatt für Blatt der Korrespondenz mit den Tauben durch das Fenster fliegt. Wenn die Tanbe ihres Hauses in das Flugloch tritt, setzt sie dadurch eine Glocke in Bewegung, welche in das Redaktionsbureau führt und nicht eher zu schellen aufhört, bis die Depesche der Taube abgenommen ist. In England wird auch die belgische Taube gebraucht, welche die englische an Schnelligkeit übertrifft. Zur Zucht werden nur solche Tauben verwendet, welche nicht weniger als **300** englische Meilen geflogen sind und dadurch ihre Güte bewiesen haben. Diese Vorsicht in der Wahl des Zuchtmaterials, verständige und aufmerksame Pflege, erzielte jene schöne Posttaube, welche unter dem Namen Preß-Expreßtaube bekannt ist. Diese kleine Taube fliegt ohne besondere Anstrengung **500** englische Meilen in ebenso viel Minuten Zeit.

Rußland Die „Ag. Gen. Russe“ verbreitet folgende Depesche vom 20.: „Montenegriner bei Podgoritza siegreich; Fütst Nikita bemächtigte sich der Mostar beherrschenden Höhen. Ein Zusammenstoß steht unmittelbar bevor.

— Wir müssen wiederholt unser Erstaunen darüber ausdrücken, daß Disraeli troz der sicheren Bestätigungen die bei den Kämpfen in Bosnien und der Bulgarei vorgekommenen Grausamkeiten ableugnet.

Rußland. Petersburg, 16. Juli. Die großen Manöver und Truppenschau im Süden Rußland's nnd zwar im Militärbezirk Odessa, welche wie bisher jährlich, auch in diesem Jahre zu der Zeit stattfinden sollte, wo der Kaiser sich von Petersburg nach der Krim zu begeben pflegt, sind abbestellt und wird auch zum Zweck der Besichtignng durch den Kaiser überhaupt keine dauernde Zusammenziehung der Truppen stattfinden. Es entgeht dadurch allerdings den westeuropäischen Zeitungen ein dankbarer Stoff für ihre Leser, denn natürlich wäre die dort versammelte Armee zur schleunigsten Eroberung Konstantinopels bestimmt gewesen und gerade diese befürchtete Konjekturalthätigkeit des Telegraphen und in den Korrespondenten scheint die Ursache gewesen zu sein, daß jene Manöver abbestellt worden. Sofort wäre die große Parade des Korps unter dem Befehl des Generaladjutanten Szemeika ein Paroli gegen die britische Flotte in der Besikabei gewesen und selbst die offiziellste Ableugnung der herkömmlichen Eroberungsgelüste würde nichts gefruchtet haben. Zum Odessaer Militärbezirk (Territorialtruppenkommando) gehören die Gouvernements Cherson, Bessarabien, Tauris und Jekaterinoßlaw mit einigen 30 großen Garnisonstädten. Es ist diese Abbestellung der diesjährigen Manöver im Süden um so beachtenswerther, als der Kaiser zum ersten Mal die neugebildeten Kavalleriedivisionen in Thätigkeit gesehen haben würde. Bis zum vorigen Jahre bestanden die russischen Kavalleriedivisionen aus 6 Regimentern, von denen zwei Dragoner-, zwei Ulanen- und zwei Husarenregimenter waren. Nach der neuen Organisation hat jede Division nur 4 Regimenter, 1 Dragoner-, 1 Ulanen-, 1 Husaren- und — hierin besteht eben die Neuheit der Sache für unsere Armee — 1 Kosacken-Regiment und zwar nicht etwa als gelegentliche Brigade, sondern als integrirender Theil der Division. Die Prüfung der Praxis dieser Organisation muß also für dieses Jahr den Brigade- und Divisionskommandeurs überlassen bleiben. Man glaubt sich hier nicht zu täuschen, wenn allgemein geglaubt wird, der Kaiser habe diese Zusammenziehung von Truppen gerade im Süden nur deshalb zu unterlassen befohlen, um bei den gegenwärtigen mannichfach gespannten und sensitiven politischen Verhältnissen jede falsche Deutung der Haltung Rußlands zu vermeiden und eine solche würde ja nicht ausgeblieben sein. Vielleicht lesen wir auch noch, der Kaiser ging bloß deswegen nach der Krim, um bei einem etwaigen Einzug der russischen Truppen in Constantinopel gleich bei der Hand zu sein, oder um strategischen Pointen und Kontrepointen des Generals Tschernajeff aus Livadia zu dirigiren. Was ist an dergleichen Kombinationen nicht schon auf Rechnung Rußlands geschrieben worden. Allerdings lacht man hier darüber, aber es geht doch beim besten Willen nicht immer mit dem Lachen; ein bitteres Gefühl muß endlich zurückbleiben und macht sich jetzt schon vielfach bemerkbar. Unsere Zeitungen erzählen hier, in der „**Navy and Military Gazetta**“, einem Londoner militärischen Fachblatt, hätte der General Cavanogh geäußert: Im Falle eines Krieges um Indien, mit irgend einer Macht — Frankreich oder Rußland — dürfe man den Kanal von Suez unter keinen Umständen schließen, sondern lieber Besitz von ganz Aegypten ergreifen. Und dieselbe spricht vorzugsweise von russischen Eroberungsgelüsten, russischem Ehrgeiz und russischer Ländergier. Da sie zu jener Außerung des Generals Cavanogh nicht die geringste Bemerkung macht, nicht einmal ein Fragezeichen oder Ausrufungszeichen dazusetzt, so scheint der Redakteur eine Wegnahme Aegypten's für ganz zweckmäßig und vollkommen in der Ordnung zu halten. In der That wäre es auch zweckmäßig schon wegen Rechnung einer kurrenten Zinszahlung für die angekauften Suez-

---

läßt. Morgen wirst Du Deine Kälte und Zurückhaltung wieder erlangt haben und Deine heutige Schwäche bereuen, deshalb darf ich Dir keine Gelegenheit zum Nachdenken lassen. Kurz, Du mußt Dich noch diese Nacht mit mir trauen lassen.“

„Diese Nacht?“ wiederholte Lady Helene bestürzt.

„Diese Nacht!“ flüsterte der Horcher hinter dem Felsen.

„Ja,“ antwortete Lord Berry bestimmt. „Mein Boot liegt dort unten am Ufer, welches uns in einer Stunde an die schottische Küste bringt und zu der Kirche. Wir können zurück sein, ehe Du vermißt wirst. Die Lady Olla hat Besuch und wird nicht an Dich denken, Dein Mädchen können wir als Trauzeugen mitnehmen. Und wenn Du meine Frau bist, fahren wir ruhig zurück und erzählen der Lady Olla, was geschehen ist. Ich bin nie ein Freund von dem Pomp gewesen, wie er jetzt bei Hochzeiten Sitte ist; diese stille Tranung sagt meinem Geschmack am besten zu und ich denke, daß sie Dir unter den obwaltenden Umständen ebenfalls gefällt. Vertraue mir, Helene, und sage, daß Du mit meinem Plan einverstanden bist.“

Lady Helene zögerte, Sie liebte Lord Berry mit der ganzen Gluth ihres Herzens; aber es waren Gründe vorhanden, die mit ihrem Geheimniß im Zusammenhange standen und die ihr nicht gestatteten, ihre Heirath, wenn sie den Bitten ihres Geliebten nachgab, bekannt werden zu lassen; da dies aber nicht zu verhindern war, so beschloß sie, standhaft zu bleiben und dem Drängen Lord Berry's zu widerstehen.

„Ich kann nicht,“ sagte sie nach hartem Kampfe. „Du würdest es eines Tages bereuen, mich geheirathet zu haben; Du würdest mich verdammen, daß ich so schwach gewesen, der Stimme meines Herzens zu folgen. Ich bitte Dich bestürme mich nicht weiter.“

Aber Lordy Berry ließ sich nicht wankend machen. Er fuhr fort zu bitten und zu drängen, erinnerte sie wiederholt an seine Leiden, an sein einsames, verlorenes Leben, wenn sie nicht die Seinige würde, stellte ihr ihre jetzige Schutzlosigkeit vor und versicherte nochmals, daß er nie nach ihrem Geheimniß fragen wollte.

Das Ende war, daß Helene, obwohl zögernd und mit Thränen in den Augen, nachgab und den Plänen des Geliebten zustimmte.

„Laß uns sogleich aufbrechen,“ rief Lord Berry in freudiger Aufregung. „Hole Dein Mädchen, Helene, während ich das Boot bereit mache.“

Er drückte sie nochmals an seine Brust nnd küßte sie; dann ging er der Stelle zu, wo sein Boot lag. Lady Helene eilte dem Schlosse zu, bald aber kehrte sie zurück, in einen Schawl gehüllt und begleitet von ihrem Mädchen. Einige Minuten später fuhren die Drei der schottischen Küste zu.

Die Dämmerung hatte sich inzwischen in volle Dunkelheit verwandelt. Zwar war der Himmel hell gesternt, und am östlichen Horizont verkündete ein heller Schimmer den nahen Aufgang des Mondes, aber deunoch war die Dunkelheit stark genug, um das Fahrzeug bald in sich einzuhüllen. Und kaum war es verschwnnden, als der Lauscher hinter dem Felsen hervorschlich, an den Strand eilte und eines der dort liegenden Böte löste. Er sprang hinein, zog das Segel auf und fuhr den Liebenden nach.

Es war gegen Mitternacht, als die beiden Böte, das einige wenige Minuten später als das andere, an der schottischen Küste landeten. Lord Berry führte seine Braut und deren Mädchen zu der nahen Kirche, ließ sie hier zurück und eilte nach dem Pfarrhause. Er fand den alten Pastor noch wach in seinem Studirzimmer und theilte ihm mit wenigen Worten seinen Wunsch mit. Während der Pastor die Schlüssel zur Kirchenthür holte, eilte Lord Berry zu seiner Braut zurück.

Der Fremde hatte inzwischen ebenfalls sein Boot verlassen und wartete im Dunkel der Bäume, wenige Schritte von Helene entfernt.

Der Geistliche erschien, begrüßte das Mädchen als eine alte Bekannte und schloß die Kirchenthür auf, worauf die kleine Gesellschaft eintrat.

„Wir können die Sache ohne Licht abmachen,“ sagte Lord Berry. „Der Mond erleuchtet die Kirche hinlänglich, und wir wünschen keine Zuschauer. Dort unten am Strande sind Fischer beschäftigt, welche durch das Licht herbeigelockt werden könnten.“

Lady Helene blieb plötzlich stehen und sah ihren Geliebten bittend und forschend an.

„Bist Du auch sicher, Robert, daß Du diesen Schritt nicht bereuen wirst?“ fragte sie.

„Ganz sicher, mein Liebling,“ entgegnete Lord Berry mit fester Stimme. „Ich werde diesen Schritt niemals bereuen, und Gott gebe, daß auch Du es nicht thun wirst!“

Lady Helene lächelte schwach, legte ihre Hand auf seinen Arm und war bereit, ihm an den Altar zu folgen.

Es war eine kleine, einfach ansgestattete Kirche; durch die Fensterscheiben warf der Mond sein bleiches Licht, überall gespenstische Schatten verbreitend. Ein leichtes Schaudern überkam Helene, als sie einen Blick durch den unheimlichen Raum warf. Am andern Ende stand vor dem Altar Mr. Cowan, der Pfarrer, auf das Brautpaar wartend, und in geringer Entfernung von ihm Helene's Mädchen.

„Sieh, sie warten schon, Helene,“ bemerkte Lord Berry. „Komm', es wird bald vorüber sein.“

Lady Helene aber blieb wie festgebannt stehen, eine plötzliche Angst schien sie ergriffen zu haben.

„Wir haben nur einen Trauzeugen!“ flüsterte sie dann. „Wie konnten wir auch vorher nicht daran denken und Mrs. Cowan bitten, mitzukommen. Hole sie schnell. Ich will so lange hier warten.“

Lord Berry eilte hinaus, um die Frau des Pfarrers zu holen. Diese trat einige Minuten später in die Kirche, und hinter ihr kam der Fremde, welcher hinter dem Felsen gelauscht hatte und dem Brautpaar über den Canal hierher gefolgt war. Von Größe und Haltung, überhaupt in seiner ganzen Erscheinung war er im Dunkeln Lord Berry nicht unähnlich. Er schritt auf Helene zu, und diese, ihn in der Dunkelheit und in ihrer Aufregung für ihren Bräutigam haltend, erhob sich bei seiner Näherung.

Des Fremden Auge funkelte in unheimlicher Freude, als er die Bewegung des Mädchens bemerkte. Er hatte, durch die Gunst des Augenblicks verleitet, einen verwegenen Entschluß gefaßt, den er jetzt ausführen wollte.

„Komm, Helene,“ flüsterte er. „Wir dürfen keine Zeit verlieren.“

Helene nahm den dargebotenen Arm und folgte dem Manne zum Altar. Der Geistliche begann sogleich mit der Trauung, denn er ahnte ebenso wenig, wie Lady Helene, daß der Mann an deren Seite nicht Lord Berry war.

„Er wird noch einige Minuten wegbleiben,“ dachte der Fremde. „Er verfehlte Mrs. Cowan auf dem Wege und bis er zurückkommt, ist Lady Helene Cheverton meine Frau.“

Lady Helene war kaum ihrer Sinne mächtig; aber ein seltsames Gefühl von Glück und Freude beschlich ihr Herz, als die üblichen Fragen beantwortet waren. Endlich schloß der Geistliche mit den Worten:

„Ich erkläre Euch hiemit für Mann und Frau. Und die Gott zusammengefügt hat, die soll kein Mensch trennen.“

Kaum waren die Worte verhallt, so schloß der Bräutigam die Braut in seine Arme und drückte den Hochzeitskuß auf ihre Lippen. In demselben Augenblick wurden vom Eingange her rasche Tritte hörbar und Lord Berry kam herbei. Ein einziger Blick auf die Gruppe vor dem Altar überzeugte ihn, daß etwas Außergewöhnliches, etwas Schreckliches vorgefallen war.

„Helene!“ rief er.

Mit einem Schrei des Entsetzens sprang Lady Helene von ihrem Bräutigam zurück.

„Robert!“ rief sie mit schmerzlicher Stimme und gänzlich außer Fassung. „O, Himmel! Wer ist dieser Mann?“

„Es ist Ihr Gatte, Mylady!“ sprach der Fremde mit einer unterthänigen Verbeugung.

(Fortsetzung folgt.)

kanalaktien, wie ja auch die Wegnahme der dänischen Flotte und das Bombardement von Kopenhagen 1807 unstreitig sehr zweckmäßig war — wenigstens für englische Interessen. — Die diesjährige Rekrutirung der Armee ist durch den Reichsrath für Armee und Flotte auf 196,000 Mann festgesetzt worden und der Kaiser hat diese Aufstellung des Bedarfs genehmigt. Es ist dies die dritte Aushebung nach dem Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht von 1874 und werden bei dieser die mannigfachen Erfahrungen verwerthet werden können, die man bei den beiden ersten Aushebungen nach den neuen Grundsätzen, namentlich mit den Juden in den westlichen Gouvernements gemacht.

Türkei. Konstantinopel. Die Abdankung des Sultans Murad erscheint unabweislich, er soll am delirium tremens darniederliegen.

— Nach einer der Regierung zugegangenen Depesche Osman Paschas haben an dem Kampfe bei Saitchar 25,000 Serben theilgenommen. Das am Dienstag bei Izwor stattgehabte Gefecht endete mit einem Siege der Türken. — Der hiesige russische Botschafter, General Ignatieff, tritt seine Urlaubsreise nach Petersburg am nächsten Montag an.

Belgrad, 20. Juli. Der serbischen Regierung ist folgende Meldung vom Kriegsschauplatze zugegangen: Gestern fand zwischen der serbischen Abtheilung unter Dudic und regulären türkischen Truppen, welche etwa 4000 Mann stark waren, zwischen den Flüssen Lim und Uwatz ein siebenstündiger Kampf statt. Die Türken würden in die Flucht geschlagen und bis Novawarosch verfolgt. Die türkischen Truppen vor Ljubowja sind durch das Feuer der serbischen Geschütze gezwungen worden, die Beschießung dieses Ortes einzustellen. Die serbischen Truppen befestigen Klein-Zwornik.

Rumänien. Bukarest, 21. Juli. Die Deputirtenkammer nahm in ihrer heutigen Sitzung die Thronadresse an, welche sich in Klagen über das frühere Ministerium ergeht und die Zufriedenheit des Landes mit dem gegenwärtigen Ministerium konstatirt. Zugleich spricht dieselbe die Hoffnung auf eine neue Aera des gegenseitigen Vertrauens, der Freiheit und Gerechtigkeit aus. Bezüglich der auswärtigen Politik hält die Thronadresse die Neutralität für ein Gebot der Verträge und der geographischen Lage Rumäniens, erwartet aber trotzdem eine Erledigung aller Reklamationen, welche die rumänische Regierung zu den verschiedenen Zeiten erhoben habe.

Provinzielles.

Graudenz. Auf der Eisenbahn-Strecke von dort nach Jablonowo sollen als Haltestellen die Orte Melno und Fürstenau (auf der Feldmark von Lindenau) in Aussicht genommen sein, wie der „Gesell." meldet.

— Der zur Danziger Rhederei gehörige Dampfer „Minister Achenbach" ist beim Einsegeln in den Rigaer Hafen gestrandet. Die Mannschaft ist gerettet.

Insterburg. 16. Juli. Die „I. Z." erzählt folgendes Schwindlerstückchen: Eines schönen Tages kehrte bei einer hier wohnenden Familie ein vornehmer Herr ein, zeigte ein Empfehlungsschreiben von einer der Familie bekannten und befreundeten Person vor und bat um die Hand der ältesten Tochter. Seine Bewerbung fand Erhörung, zumal, da der Freund ihn als einen reichen Kaufmann schilderte, dem es auf Geld nicht ankäme, und der trotz seines Reichthums ein einfaches, bescheidenes Mädchen zur Hausfrau wünsche, um sein Heim zum Paradiese zu gestalten. — Goldsachen wurden gekauft und dem Herrn, der sich sehr anständig zu legitimiren wußte, gern creditirt, Die glückliche Braut erhielt den Auftrag auf seinen Namen von gutem Klang in einem bekannten Laden die zu einem anständigen Haushalte erforderlichen Weiß- 2c. Waaren einzukaufen, und dem Schwiegervater wurde die Ehre zu Theil, dem reichen Schwiegersohne, der noch eine kleine Fahrt zu einem Geschäftsfreunde auf's Land zu unternehmen hatte, zu solch einer Bagatelle aber nicht Fünfhundertthalerscheine wechseln wollte, zehn Thaler zu pumpen. Der Liebste fährt von dannen, begleitet von den zärtlichsten Abschiedsworten der glücklichen Braut. Kaum ist er fort, so erscheint die Polizei und erkundigt sich angelegentlichst nach den Befinden des Herrn Bräutigams, der unter ihrer speciellsten Aufsicht stehe. Selbstverständlich kam der noble Herr nicht wieder. Die Goldsachen wurden zurückgegeben, und da die anderen Einkäufe noch nicht besorgt waren, konnten nur die zehn Thaler das Andenken an den glücklichen Bräutigam wach erhalten.

— Königsberg, 20. Juli. Die Direction der Ostpreußischen Südbahn hat gestattet, daß die von den Theilnehmern am Provinzial-Sängerfeste zu lösenden Retourbillets zu der am 25. beabsichtigten Eisenbahnfahrt nach Pillau für die Rückreise Giltigkeit bis zum 26. huj incl. haben. Die Herren Sänger haben sich beim Antritt der Reise jedoch dem Billet-Expedienten der Abfahrstation gegenüber als Sänger zu legitimiren und ihre Billets mit einem Vermerk verlängerter Giltigkeit versehen zu lassen.

— Die Heuschrecken berichtet die „Pos. O. Ztg.", zeigen sich nun schon in den Westkreisen unserer Provinz in ungeheurer Menge. Besonders ist das dem Herrn v. Haza-Radlitz gehörige Gut Lewice im Kreise Meseritz von ihnen heimgesucht, wo sie das Korn auf großen Flächen gänzlich vernichtet haben. Das Insekt durchfrißt den Halm in der Nähe der Aehre, welche dann zu Boden fällt während das Stroh stehen bleibt. Auch in Glozîwo, Kreis Meseritz, und in Münche, Kreis Birnbaum, hat man schon wenn auch nur einzelne Exemplare dieser schädlichen Thiere gefunden. Der Landrath von Meseritz und der Distriktskommissarius von Betsche haben umfassende Maßregeln getroffen, um der Weiterverbreitung dieser schrecklichen Landplage vorzubeugen.

Locales.

— **Kunstverein.** Zur Verloosung unter die Mitglieder des Kunstvereins sind einige hier aufgestellte Bilder ausgewählt, der Ankauf ist jedoch erst für 2 beschlossen, nämlich für Nr. 30 und 68. Hinsichts der anderen ist mit den Künstlern über den Preis eine Unterhandlung angeknüpft, aber von denselben noch kein definitiver Bescheid eingegangen.

— **Concert und Denkmal.** Zur Vermehrung des zur Errichtung eines Denkmals für die 18 70 — 71 gefallenen Krieger aus dem Thorner Kreise ges. Fonds findet am 23. wieder in der Ziegelei ein Concert von der aus Mitgliedern des Krieger-Vereins bestehenden Kapelle statt, auch wird der Pyrotechniker Herr W. Küntzel wieder ein großes Feuerwerk abbrennen. Der Kriegerverein, und insbesondere seine Kapelle, erwirbt sich dadurch von Neuem gerechte Ansprüche auf die Anerkennung des Publikums, die neben ihm auch Herr K. durch seine dankenswerthe Bereitwilligkeit und Unterstützung des guten Zweckes verdient. Hoffentlich wird, wenn das Wetter einigermaßen günstig ist, der Besuch, der Leistung und dem Zweck entsprechend, ein recht zahlreicher sein.

— **Postbekanntmachung.** Bei der Wichtigkeit, welche die in heutiger Nr. abgedruckte Bekanntmachung des Königl. Gen. Post-Amts für alle Geschäftsleute, namentlich für den Handelsstand hat, wollen wir auch an dieser Stelle auf dieselbe hinweisen und deren genaue Beachtung empfehlen.

— **Die Kunstausstellung** ist noch Sonntag d. 23. und Montag d. 24. geöffnet, und zwar zu dem geringen Eintrittspreise von 25 Pf. pro Person, so daß es auch Unbemittelten ohne große Opfer möglich gemacht ist, sich an den ausgestellten Kunstwerken zu erfreuen und mit dem Genuß derselben zugleich ihren Geschmack zu bilden und zu veredeln. Möge daher niemand es versäumen, die Ausstellung noch zu besuchen und selbst, wenn er sie schon in Augenschein genommen hat, deren Betrachtung noch zu wiederholen, Werke dieser Art erfordern ja zur vollständigen Erkenntniß ihrer Schönheit eine mehrmalige Besichtigung. Die Gültigkeit der Partout-Billets dauert natürlich auch für den 23. und 24. fort.

— **Pulvertransport.** Am 21. d. M. ging eine Kahnladung von 56 Centner Schießpulver, von Magdeburg kommend, durch den hiesigen Kreis. Der Kahn ist gezeichnet VIII 1035 und wird vom Transportführer Herwuth geleitet.

— **Karten des türkisch-serbischen Kriegstheaters.** Die Unruhen und Kämpfe an der Donau nehmen jetzt hauptsächlich das Interesse wie der aktiven Politiker von Fach, so auch der Zeitungsleser in Anspruch. Es war daher zu erwarten, daß bald billige und brauchbare Karten jener Länder erscheinen würden, u. es sind uns auch 3 solcher von der Buchhandlung von Walter Lambeck vorgelegt worden. Die größte derselben, W. Liebenow's Karte der europäischen Türkei, ist von dem Geh. Rechnungsrath W. L. im Ministerium für Handel 2c. im Maßstabe von 1 : 1250000 bearbeitet und im Verlage des Berliner lithographischen Instituts (Potsdamer Straße Nro. 110) erschienen; sie kostet 1 ℳ 25 ₰ und enthält auf großen, genau aneinander passenden Blättern eine sehr reiche Zahl von Ortsnamen auf der Balkanhalbinsel, wird also beim Aufsuchen von Gefechtsgegenden sehr gute Dienste leisten; sie empfiehlt sich auch durch lebhaftes Colorit und große Deutlichkeit der Schrift, entbehrt wird freilich die Bezeichnung der Bodenbeschaffenheit (die Orographie), die jedoch, da sie ja doch nicht so genau angegeben werden kann, wie der Generalstab sie brauchen würde, auch recht wohl entbehrt werden kann. Weniger als halb so viel, nämlich nur 50 ₰, kosten 2 andere Karten, von denen die eine, vom bibliographischen Institut in Leipzig herausgegeben, die europäische Türkei und Griechenland darstellt, die andere, im Verlage der Hoffmann'schen Buchhandlung in Stuttgart erschienen, aber nur wie die Liebenow'sche nur die türkischen Gebiete umfaßt. Die Leipziger Karte ist eleganter in Stich und Druck, zeigt aber nur die Länder zwischen dem 34. und 46. Längengrade, auch ist die Colorirung weniger deutlich als auf der Stuttgarter, die außerdem vom 33. bis 39. Längengrade reicht. Diese Stuttgarter Karte wird für den Gebrauch auch dadurch sehr bequem, daß die durch Meridiane und Breitenkreise gebildeten Vierecke durch große und kleine Buchstaben am Rande bezeichnet sind, welche die Angabe einer Ortslage sehr erleichtern, so liegt z. B. Krajugewatz im Quadrat F. d., Bukarest im Quadrat L. c. Ueber andere Karten werden wir berichten, wenn uns solche vorgelegt werden.

— **Theaterangelegenheiten.** Ueber die Verleihung des hiesigen Stadttheaters an Dir. Schön sagt die Brb. Ztg. Nr. 168 folgendes: Die Nachricht, daß Hrn. Dir. Schön für den Winter auch die Pacht des Thorner Theaters in Aussicht steht, ist hier mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen worden, denn es ist nun zu hoffen, daß Herr Schön in der Lage sein wird, eine Gesellschaft von besonders tüchtigen Kräften zu engagiren. Die unermüdliche Thätigkeit und das Streben des Hrn. Sch., dem Publicum nur Treffliches zu bieten, wovon er im vor. Winter die glänzendsten Proben abgelegt hat, sind Bürgschaften, die uns auch für diesen Winter ein vollkommenes Gelingen seines Unternehmens sicher stellen. Beide Städte würden bei dem erwähnten Arrangement nur gewinnen können, und wünschen wir das Zustandekommen desselben im beiderseitigen Interesse.

— **Verloren.** Ein armer Mann von der Mocker hat ein Portemonnaie, worin sich 90 ℳ in Gold befanden, verloren. Das Geld war nicht sein eigenes, er ist also zum Ersatz verpflichtet. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld gegen eine angemessene Belohnung an Herrn Pol.-Comm. Finkenstein abzuliefern.

— **Diebstahl.** In der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. wurden dem Fuhrmann und Eigenthümer Michael Czesmanski in Podgorz durch gewaltsamen Einbruch folgende Gegenstände gestohlen: 146 Thlr. 20 Sgr. in Gold, 25 Thlr. in Silber, eine silberne Ankeruhr, zwei goldene Trauringe gezeichnet N. S. u. F. W., eine goldene Uhrkette, ein goldener Siegelring mit einem Stein, in welchen die Buchstaben B. R. eingravirt waren, ein goldener Schlangenring und ein goldenes Kreuz. Die Thäter sind bisher nicht ermittelt. Der Bestohlene bietet fur die Entdeckung und Ergreifung der Diebe eine Belohnung von 60 ℳ

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 21. Juli.

Gold 2c. 2c. Imperials — —
Oesterreichische Silbergulden — —
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten 99,80 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 267,20 bz.

Im Terminverkehr mit Getreide ist es heute nur wenig belebt gewesen, aber die anfänglich gedrückte Stimmung hat sich mäßig befestigt und die niedriger einsetzenden Preise haben sich allmählich auch soweit wieder erholen können, daß zum Theil wenigstens selbst noch eine kleine Besserung gegen gestern eingetreten ist. Effektive Waare, verhältnißmäßig fest im Preise gehalten, hatte nur geringen Umsatz. Gek. 34000 Ctr. Roggen, 5000 Ctr. Hafer.

Rüböl blieb fest im Werthe, aber fast geschäftslos.

Spiritus hat sich neuerdings etwas im Preise gebessert. Abgeber zeigten sich zurückhaltend. Gek. 10000 Liter.

Weizen loco 190—230 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 143—175 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 150—180 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 155—190 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 191—225 ℳ, Futterwaare 178—190 ℳ bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 64 ℳ bezahlt. — Oelsaaten: Raps 280,00—300,00 ℳ bezahlt, Rübsen 280,00—296,00 ℳ bezahlt. — — Leinöl loco 59 ℳ bez. — Petroleum loco 32,5 ℳ bz. — Spiritus loco ohne Faß 48,4—5 ℳ bez.

Danzig, den 21. Juli.

Weizen loco blieb auch am heutigen Markte in flauer Stimmung, und erst als Inhaber sich zur Bewilligung einer neuen Preisermäßigung entschlossen hatten, zeigte sich einige Kauflust, welche 485 Tonnen aus dem Markte nahm. Bezahlt wurde für bunt mit Auswuchs 124/5 pfd. 185 ℳ, hell auch mit Auswuchs 125, 126 pfd. 190 ℳ, glasig und hellfarbig 125, 127 pfd. 195 ℳ, gut bunt 127/8 pfd. 198 ℳ pro Tonne. Termine weichend. Regulirungspreis 197 ℳ.

Roggen loco unverändert, 122 pfd. polnischer 162 ℳ, 122/3 pfd. 162½ ℳ, inländ. 122 pfd. 166 ℳ pro Tonne wurde für 40 Tonnen bezahlt. Termine nicht gehandelt. Regulirungspreis 160 ℳ. — Rübsen loco unverändert nnd nach Qualität 281, 282, 282½, 283, 283½ ℳ pro Tonne bezahlt. Termine matter. — Spiritus ohne Zufuhr.

Breslau, den 21. Juli. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 16,60—18,70—20,70 ℳ, gelber 16,40—18,40—19,50 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,50—16,00—17,20 ℳ, galiz. 13,10—14,60—15,10 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste 12,80—13,80—14,70—15,60 ℳ per 100 Kilo. — Hafer 16,80—18,80—19,60 ℳ per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 ℳ pro 100 Kilo netto. — Mais (Kukuruz) 11,00—12,00—12,80 ℳ. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 ℳ per 50 Kilo. — Winterraps 25,00—27,50 ℳ. — Winterrübsen 24,00—27,25 ℳ. — Sommerrübsen —

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 22. Juli 1876.

		21./7.76.
Fonds	geschäftslos.	
Russ. Banknoten	267	267—20
Warschau 8 Tage	266—50	266—50
Poln. Pfandbr. 5% . . .	76—50	76—40
Poln. Liquidationsbriefe. .	67—20	66—90
Westpreuss. do 4% . . .	95—90	95—80
Westpreus. do. 4½% .	101—80	102
Posener do. neue 4%	95—30	95—20
Oestr. Banknoten	162—10	161—50
Disconto Command. Anth. .	108	108—25
Weizen, gelber:		
Juli-August	190	190
Sept.-Octbr.	192—50	195
Roggen:		
loco	146	147
Juli	146	147—50
Juli-August	146	147—50
Sept-Oktober . . .	151	152—50
Rüböl.		
Juli-August	63—80	64
Septr-Oktb.	63—50	64
Spirtus:		
loco	48—40	48—50
Juli-August	47—80	48—60
Sept-Okt.	48—80	49—40
Reichs-Bank-Diskont .	4%	
Lombardzinsfuss .	5%	

Wasserstand den 22. Juli 2 Fuß 7 Zoll

Gestern Abend 8½ Uhr verschied nach langem schwerem Leiden unser innigstgeliebter Sohn **Alfred** im noch nicht vollendeten 5. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern.

Thorn, den 21. Juli 1876.

Palm nebst Frau.

Heute Nachmittag 4½ Uhr entschlief nach längerem Leiden unsere theure Mutter, Schwieger- und Großmutter Frau

Henriette Petersen,
geb. **Nehring,**

nach vollendetem 73. Lebensjahre, was hierdurch tiefbetrübt anzeigt

Culm, den 20. Juli 1876.

im Namen der Hinterbliebenen
Hartwig Petersen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr von der evangelischen Kirche zu Culmsee aus, statt.

Nothwendige Subhastation.

Das Grundstück der Mahnschen Eheleute, Vorstadt Thorn Nr. 170, Wohnhaus von 260 M. und Eiskeller von 12 M. Nutzungswerth, drei Schuppen, Gewächshaus, Stall, zweites Wohnhaus, 1,65 Hekt. Garten von 17,96 M. Reinertrag und zwei Hofräume soll

am 7. September d. J.
Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungssaale — im Wege der Zwangsvollstreckung — versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda

am 13. September d. J.
Mittags 12 Uhr

verkündet werden.

Abschrift des Grundbuchblatts, die Auszüge aus der Steuerrolle und etwaige andere Nachweisungen können im III. Bureau eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 8. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Die Herstellung von Lattenverschlägen in der Werkstatt Osterode soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Zur Entgegennahme von Offerten steht **am 29. Juli cr.**, Vormittags 10 Uhr Termin in meinem Bureau an. Bedingungen ꝛc. liegen dort zur Einsicht aus.

Thorn, den 22. Juli 1876.

Der k. Eisenbahn-Baumeister.
Fuchs.

Olmützer, Tilsiter, Schweizer und Niederunger Käse.

Herm. Schultz.

Großes
Concert und Feuerwerk
Zum Besten
des in Thorn zu errichtenden
Krieger-Denkmals
veranstaltet von
der Kapelle des hiesigen Krieger-Vereins
am Sonntag d. 23. Juli
im Ziegelei-Garten.

Anfang des Concerts: 5 Uhr.
Kassenöffnung: 4 Uhr.
Entree pro Person: 25 Pfennige.

Abends:
Grosses Prachtfeuerwerk
vom Wiener Pyrotechniker Herrn
W. Küntzel.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Das Comitee
für die Errichtung eines Krieger-Denkmals.
Bollmann.

Krieger-Verein.

Die Kapelle des Vereins giebt Sonntag, den 23. d. Mts. ein Konzert in der Ziegelei.

Mit Bezug auf die Annonce des Comitee's für die Errichtung eines Denkmals lade ich die Kameraden zu recht zahlreicher Theilnahme ein.

Thorn, den 21. Juli 1876.

Krüger.

Leistenbruch

sowie **jeden Bruch**, auch Muttervorfall heile ich sicher und gründlich. Ebenso Fallsucht und Krämpfe.
Ueber 1000 geheilt.
F. Grone, Ahaus in Westphalen.
Aufträge nimmt die Expedition d. Bl. an.

Apfelsinen, Citronen und Schles. Himbeersaft. **Herm. Schultz**

Ein Buch, welches **60 Auflagen** erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines **bewährten** Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von **doppeltem Werth** und eine Garantie dafür, daß es sich **nicht** darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuexperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten 500 Seiten starken Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" ist bereits die 60. Auflage erschienen. **Tausende und aber Tausende** verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre **Gesundheit**, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche **populär-medizinische**, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pfg. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welch' Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seit. starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Bekanntmachung.

Berlin W., den 18. Juli 1876.

1 Vom 1. August ab wird die Einrichtung der „Postaufträge" versuchsweise dahin erweitert, daß dieselbe, außer zur Einziehung von Geldbeträgen, auch zur Vorzeigung von Wechseln Behufs der Annahme durch den Bezogenen im inneren Verkehre Deutschlands benutzt werden kann. Ein zur Acceptbesorgung mitelst Postauftrags zu versendender Wechsel darf den Betrag von 3000 Mk nicht überschreiten.

2. Zu den Postaufträgen für Accepteinholung kommt ein besonderes Formular in Gebrauch. Dergleichen Formulare werden zum Preise von 5 Pf. für je 10 Stück bei sämmtlichen Postanstalten zum Verkauf bereit gehalten. Der Auftraggeber hat auf der Vorderseite des Formulars anzugeben:

den Namen und Wohnort des Bezogenen,
den Betrag des Wechsels, wobei die Marksumme in Zahlen und in Buchstaben ausgedrückt sein muß,
den eigenen (des Auftraggebers) Namen und Wohnort.

Die Ausfüllung des Vordrucks bezüglich des Tages der Fälligkeit des Wechsels und die Angabe der etwaigen Wechselnummer bleibt dem Auftraggeber anheimgestellt. Der unbedruckte Theil der Rückseite des Formulars dient zur Aufnahme etwaiger Bestimmungen des Auftraggebers darüber, ob der Postauftrag nach einmaliger vergeblicher Vorzeigung an ihn zurück, oder an eine andere Person weitergesandt, oder einer zur Protesterhebung befugten Stelle übergeben werden soll. Für solche Fälle genügen die Vermerke: „Sofort zurück," „Sofort an N. in N.", Sofort zum Protest". Zu schriftlichen Mittheilungen an den Wechselbezogenen ist das Postauftrags-Formular, welches im Falle der Annahme des Wechsels in den Händen der Post verbleibt, nicht zu benutzen.

3. Dem Postauftrage ist der zum Zwecke der Annahme vorzuzeigende Wechsel beizulegen. Die gleichzeitige Beifügung mehrerer Wechsel, sowie das Beilegen von Briefen und die Vereinigung mehrerer Postaufträge zu einer Sendung ist unstatthaft.

4. Der Auftraggeber hat den Postauftrag mit dem Wechsel in verschlossenem Umschlage unter Einschreibung an diejenige Postanstalt abzusenden, welche die Accepteinholung bewirken soll. Der Brief ist mit der Aufschrift „Post-Auftrag" zu versehen. Es genügt, wenn die Aufschrift lautet:

Postauftrag nach . . . .
(Name der Bestimmungs-Anstalt.)

Ueber den Postauftrag wird ein Einlieferungsschein ertheilt.

5 Die Vorzeigung des Postauftrags und des beigefügten Wechsels erfolgt an den Wechselbezogenen selbst, oder an dessen Bevollmächtigten. Als bevollmächtigt wird hierbei, sofern der Bezogene nicht bei der Bestimmungs-Postanstalt eine im Besonderen auf die Annahme von Wechseln lautende Vollmacht niedergelegt hat, postseitig jede solche Person angesehen, welche zur Empfangnahme von Einschreibsendungen für den Bezogenen berechtigt ist. An Sonntagen und an gesetzlichen Feiertagen findet die Vorzeigung von Postaufträgen nicht statt.

6. Die Annahme des Wechsels muß durch den Bezogenen oder dessen Bevollmächtigten auf dem Wechsel schriftlich geschehen. Die Annahme kann sich auch auf einen Theil der Summe erstrecken.

Die Weigerung der Unterschrift gilt als Nichtannahme.

Der angenommene Wechsel wird von der Bestimmungs-Postanstalt ungesäumt an den Auftraggeber in einem Umschlage unter Einschreibung zurückgesandt.

7. Der ersten Vorzeigung des Postauftrags und des Wechsels folgt, wenn diese vergeblich gewesen ist, nach sieben Tagen eine zweite Vorzeigung, falls nicht der Auftraggeber durch einen Vermerk auf der Rückseite des Postauftrag-Formulars nicht anderweites Verfahren vorgezeichnet hat.

8. Hat der Auftraggeber auf der Rückseite des Postauftrag-Formulars nicht andere Bestimmung getroffen, so findet, wenn der Bezogene nicht zu ermitteln ist, oder wenn der Bezogene bz. dessen Bevollmächtigter die Annahme verweigert, die Rücksendung des Postauftrages nebst Wechsel an den Auftraggeber statt. Bei verweigerter Annahme tritt die Rücksendung unmittelbar nach der zweiten Vorzeigung ein, wenn der Auftraggeber nicht die Rücksendung nach einmaliger Vorzeigung verlangt hat.

9. Der Auftraggeber kann verlangen, daß der Postauftrag nebst dem Wechsel nach einmaliger vergeblicher Vorzeigung nach einem innerhalb Deutschlands belegenen Orte nachgesandt werde. Dieses Verlangen ist unter Angabe einer vollständigen zweiten Adresse durch den Vermerk „Sofort an N. in N." auf der Rückseite des Postauftrag-Formulars auszudrücken. Eine solche Weitersendung findet kostenfrei statt. Dieselbe geschieht unverzüglich, und zwar, gegebenen Falles, mittelst Einschreibriefes an die betreffende Postanstalt.

10. Wünscht der Auftraggeber, daß der Postauftrag nebst Wechsel nach einmaliger vergeblicher Vorzeigung an eine zur Aufnahme von Wechselprotesten befugte Person zum Behufe der Protesterhebung abgegeben werde, so genügt der Vermerk „Sofort zum Protest," ohne daß es der namentlichen Bezeichnung einer solchen Person bedarf. Mit der Weitersendung des Postauftrags nebst Wechsel an den betreffenden Notar, Gerichtsvollzieher ꝛc. ist die Obliegenheit der Postverwaltung erfüllt. Die Protestkosten hat der Auftraggeber unmittelbar an den Erheber des Protestes zu entrichten.

11. Ein mit dem Vermerk „Sofort zum Protest" versehener Postauftrag wird auch dann unverzüglich zur Protesterhebung befördert, wenn er bei der ersten Vorzeigung nur theilweise angenommen worden, oder wenn es — gleichviel aus welchem Grunde — beim ersten Versuche nicht gelungen ist, den Postauftrag überhaupt zur Vorzeigung zu bringen.

12. Die Gebühren für einen Postauftrag zur Besorgung des Wechselaccepts bestehen aus folgenden Sätzen:

a) dem Porto für den Postauftragsbrief mit	30 Pf.
b) der Gebühr für die Vorzeigung, ohne Rücksicht auf die Höhe des Wechselbetrages von	[illegible] Pf.
c) dem Porto für den Einschreibbrief mit dem zurückgehenden Wechsel mit	30 Pf.
zusammen . . .	70 Pf.

Das Porto unter a. ist vom Auftraggeber vorauszubezahlen. Die Beträge unter b. und c. werden dem Auftraggeber angerechnet, sobald die Rücksendung des bloßen Wechsels, oder des Postauftrags nebst Wechsel stattfindet. Werden Postaufträge zur Protestaufnahme abgegeben, so bleiben die Gebühren unter b. und c. außer Ansatz.

13. Die Postverwaltung haftet für die Beförderung eines Postauftragsbriefes, wie für einen eingeschriebenen Brief. Eine weitergehende Gewähr, insbesondere für rechtzeitige Vorzeigung, oder für rechtzeitige Rück- oder Weitersendung des Postauftrages nebst Anlage wird nicht geleistet; auch übernehmen die Postanstalten keinerlei Verpflichtung zur Erfüllung der besonderen Vorschriften des Wechselrechts.

Der General-Postmeister.

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **Schneider.**

Feinste Matjesheringe
empfiehlt **Herm. Schultz.**

Schmerzlose Zahnoperation!
Nur noch kurze Zeit.
Hempler's Hotel I. Etage.

Moritz Meyer, Thorn.

Das mit meinem **Modewaaren-Geschäft** verbundene

Wäsche-Fabrikations-Geschäft

und

Magazin für complette Ausstattungen

liefert nach neuestem Schnitt sämmtliche Arten

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,

besonders

Oberhemden,

vorzüglich sitzend, nach Maass oder Angabe;

complette Ausstattungen

werden in kürzester Frist bestens geliefert, wozu ein stets reich sortirtes Lager langjährig erprobter Qualitäten in

Tischgedecken, Leinewand, Shirting und Negligé-Stoffen

vorhanden ist.

Moritz Meyer, Thorn.

Complette Ausstattungen.

Oberhemden-Lager.

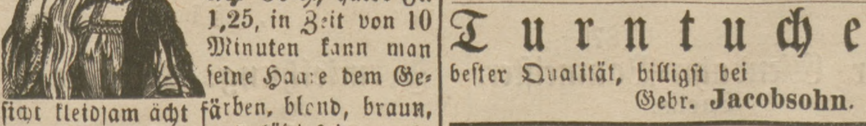
Kinder-Wäsche.



Bilderbuch für Hagestolze
mit 200 Federzeichnungen
von **K. Klic.**
2 Bde. à 5 Mark.

Bilder aus dem Harem
mit Originalzeichnungen
von **K. Klic.**
8 Mark.

Durch die Buchhandlung von **Walter Lambek** zu beziehen.



Chinesisches Haarfärbemittel à Fl. 2 Mk 50 ₰, halbe Fl. 1,25, in Zeit von 10 Minuten kann man seine Haare dem Gesicht kleidsam ächt färben, blond, braun, und schwarz, und hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit.

Erfinder Rothe u. Co. in Berlin.
Niederlage in Thorn bei **F. Menzel,**

---

2 fette Schweine
(englische) zum Verkauf in **Kleefelde.**

Alte **Eisenbahnschienen** zu Bauzwecken in allen Längen.

Robert Tilk, Thorn.

Turntuche,
bester Qualität, billigst bei
Gebr. **Jacobsohn.**

Es predigen
Am 23. Juli.
6. Sonntag nach Trinitatis.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittag 9½ Uhr Hr. Garn.-Pfarrer Vetter.
Nachmittag 2 Uhr Herr Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.